DISKURS
Das Wissenschaftsnetz

Medienmappe

Zum virtuellen Mediengespräch:

Europas Natur verbinden und schützen: Von politischen Zusagen zur praktischen Planung

13. Oktober 2026

Am 19. Oktober 2026 beginnt in Jerewan, Armenien, die 17. Vertragsstaatenkonferenz (Conference of the Parties, kurz COP17) des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, kurz CBD), bei der erstmals überprüft wird, wie weit die Vertragsstaaten bei der Umsetzung des Kunming-Montreal-Rahmenwerks für biologische Vielfalt (KMGBF) vorangekommen sind. Von den 23 KMGBF-Zielen, zu deren Erreichung sich die Vertragsparteien bis 2030 verpflichtet haben, betreffen 3 gebietsbezogene Schutzmaßnahmen:

- Ziel 1: 100% der Land- und Meeresflächen durch biodiversitätsinklusive integrierte Raumplanung zu bewirtschaften;
- Ziel 2: 30% der degradierten marinen, terrestrischen und Süßwasserökosysteme wiederherzustellen;
- Ziel 3: 30% der Meeres- und Landflächen ökologisch repräsentativ, wirksam und gerecht verwaltet sowie gut vernetzt zu schützen.

Die EU hat diese Ziele in die ersten vier Ziele der EU-Biodiversitätsstrategie übernommen. Dazu zählt Ziel 1: die Schaffung eines kohärenten und resilienten Transeuropäischen Naturnetzwerks – also eines Netzwerks, das ökologisch repräsentativ, räumlich ausreichend, resilient und wirksam verwaltet ist.

In dem Horizon-Europe-Projekt NaturaConnect – einer Kooperation von 22 Partnerinstitutionen unter Leitung des International Institute of Applied Systems Analysis (IIASA) – wurden die räumliche Evidenz und ein Bauplan für ein Transeuropäisches Naturnetzwerk (TEN-N) erarbeitet. Dieser Bauplan liefert Daten, Methoden, Werkzeuge und Kapazitäten sowie einen konkreten räumlichen Plan, um die drei gebietsbezogenen KMGBF-Ziele in der EU und benachbarten Ländern umzusetzen. Carla Freund, Martin Jung und Piero Visconti erläutern, was die Ergebnisse für die europäische und globale Biodiversitätspolitik bedeuten. Carla Freund beschreibt den politischen Kontext und was Europa nach Jerewan mitbringt. Piero Visconti und Martin Jung erläutern die Wissenschaft hinter NaturaConnect,

ordnen die Ergebnisse in einen österreichischen Kontext ein und zeigen, wie Entscheidungsträger:innen die Instrumente nutzen können.

Inputs:

Carla Freund, MSc (IIASA): "Europas Naturschutzzusagen - Politik auf dem Weg zur COP17 und 2030"

Martin Jung, PhD (IIASA): „*NaturaConnect* und die Wissenschaft hinter einem Transeuropäischen Naturnetzwerk“

Piero Visconti, PhD (IIASA): „Implications of our findings for policy and practice“

Moderation: Sophie Menasse (Diskurs. Das Wissenschaftsnetz)

Eine Veranstaltung von *Diskurs. Das Wissenschaftsnetz*

Abstracts der Inputs

Carla Freund

Europas Naturschutzzusagen – Politik auf dem Weg zur COP17 und 2030

Die bevorstehende CBD-COP17 in Jerewan gibt den Staaten erstmals die Gelegenheit zu berichten, wie weit sie seit der Verabschiedung des Kunming-Montreal-Rahmenwerks für biologische Vielfalt 2022 gekommen sind. Das Rahmenwerk sieht zwei Ziele bis 2030 vor: 30% der Land- und Meeresflächen durch ein ökologisch repräsentatives, wirksam und gerecht verwaltetes sowie gut vernetztes System von Schutzgebieten zu schützen, und 30% der degradierten Ökosysteme unter Wiederherstellung zu stellen. Die EU hat diese Ziele bereits zuvor in ihre Biodiversitätsstrategie 2030 (EU BDS) sowie in die rechtsverbindliche Verordnung zur Wiederherstellung der Natur überführt.

Politische Ziele und tatsächliche Umsetzung liegen noch immer ein gutes Stück auseinander. Regierungen weisen Schutzgebiete häufig dort aus, wo der Widerstand am geringsten ist, statt dort, wo der Nutzen für die Biodiversität am größten wäre. Die Schutzgebietsplanung auf europäischer Ebene bleibt begrenzt, obwohl sowohl das globale Rahmenwerk als auch die EU BDS ein repräsentatives und wirksames Schutzgebietsnetz fordern. In der EU BDS wird dies als Transeuropäisches Naturnetzwerk (TEN-N) bezeichnet. Debatten um andere Entwicklungsprioritäten wie Energie und Landwirtschaft setzen die Naturschutzpolitik jedoch unter Druck.

Evidenzbasierte Raumplanung kann sowohl der Natur als auch den Menschen zugutekommen und Europas wirtschaftliche Resilienz und strategische Autonomie stärken. Der Erhalt und die Wiederherstellung ökologischer Integrität untermauern zudem die Resilienzziele der EU-Klimaanpassungsstrategie. Intakte Ökosysteme können extreme Wetterereignisse abfedern, den Wasserkreislauf regulieren und die Bodenintegrität erhalten. *NaturaConnect* adressiert auch die größten Hindernisse für

die Schutzgebietsplanung: Das Projekt zeigt, wo Schutz das größte Nutzenpotenzial hat, und bietet Regierungen eine gemeinsame Grundlage für grenzüberschreitende Koordination statt isolierter nationaler Planung. Der Ansatz liefert zudem eine Vorlage, die andere Regionen beim Aufbau eigener vernetzter Netzwerke im Rahmen des globalen Abkommens übernehmen können. Details zu den von *NaturaConnect* erarbeiteten Daten, Methoden und Instrumenten folgen in den nächsten beiden Beiträgen.

Martin Jung

NaturaConnect **und die Wissenschaft hinter einem Transeuropäischen Naturnetzwerk**

Wir haben paneuropäische räumliche Prioritäten für die Erweiterung von Schutzgebieten definiert, einschließlich strenger Schutzgebiete sowie Wiederherstellungsflächen innerhalb und außerhalb bestehender Schutzgebiete. Diese Prioritäten sind so gestaltet, dass sie alle Aspekte von Umfang, Angemessenheit, Resilienz und Wirksamkeit abdecken und dabei auch die Lastenteilung zwischen den Ländern berücksichtigen. Die Prioritätsflächen sollen Lücken im Schutz von Arten, Habitaten und Ökosystemleistungen schließen und gleichzeitig die Klimaresilienz und ökologische Konnektivität des europäischen Schutzgebietsnetzes stärken.

Eine strategische Erweiterung und Stärkung der Schutzgebiete in Europa kann den Nutzen für Biodiversität, Ökosystemleistungen, Konnektivität und Klimaresilienz des europäischen Schutzgebietsnetzes erheblich steigern. Schon eine Ausweitung des Schutzes um weitere 5% der europäischen Landfläche (von derzeit 25% auf 30%) nach dem NaturaConnect-TEN-N-Bauplan hätte deutliche Effekte: Die Habitatsrepräsentation würde von 49% in den derzeitigen Schutzgebieten auf 69% steigen, die Artenrepräsentation von 33% auf 45%. Die Erweiterungsprioritäten würden zudem zusätzliche 18% der wichtigsten ökologischen Korridore schützen. Auch die Repräsentation von Schlüsselflächen für Ökosystemleistungen würde steigen, von 25% auf 36% der geschützten Fläche, ebenso wie jene klimaresilienten Gebiete, von 33% auf 49%. Die Wiederherstellung von Habitaten in den Wiederherstellungsprioritätsflächen – sowohl innerhalb als auch außerhalb bestehender Schutzgebiete – könnte im Durchschnitt 24% des verlorenen Habitats für Arten und 31% der früheren Ausdehnung der am stärksten schutzbedürftigen Habitattypen wiederherstellen.

Eine strategische Erweiterung von Schutzgebieten kann zudem vielfältigen gesellschaftlichen Nutzen bringen: Mit nur rund 5% zusätzlicher Fläche könnten jährlich rund 108 Mt CO_2 gebunden und rund 34 Gt gespeicherter Kohlenstoff gesichert werden. Hinzu kommen eine geringere Bodenerosion und rund 27% der Bestäubungsleistungen der EU.

Eine koordinierte Planung auf europäischer Ebene führt zu höheren Naturschutzgewinnen als eine unkoordinierte nationale Planung bei der Erreichung der Schutzgebietsziele. Im Vergleich zur nationalen Planung wählt eine europaweite Planung Prioritätsflächen aus, die auf europäischer Ebene wirksamer, komplementärer und unersetzlicher sind und bei gleicher Flächengröße einen höheren Nutzen für die Biodiversität bringen. Unsere Ergebnisse zeigen: Ein Szenario zur Erreichung des 30%-Ziels in der EU ohne Vorgaben, wie viel jedes Land schützen sollte, könnte den derzeitigen Schutzumfang für bedrohte oder in ungünstigem Erhaltungszustand befindliche Arten mehr als verdoppeln. Fokussiert sich hingegen jedes Land auf seine eigenen Prioritäten, ohne die gemeinsame Verantwortung für geteilte Habitate und Arten zu berücksichtigen, fallen die Vorteile für Habitate und Arten in Europa deutlich geringer aus.

Piero Visconti

Implikationen unserer Ergebnisse für Politik und Praxis

Unsere Arbeit hat empirisch belegt, welchen Mehrwert internationale Koordination für die Verwirklichung eines kohärenten und resilienten TEN-N bietet. Auf europäischer Ebene sollten Koordinationsmechanismen für strategische Kohärenz, grenzüberschreitende Prioritäten, gemeinsame Standards und vergleichbare Evidenz sorgen. Nationale und subnationale Behörden sollten diese Prioritäten anschließend verfeinern – anhand lokaler Daten, rechtlicher Rahmenbedingungen, Landbesitzverhältnisse und Stakeholder-Wissens.

Internationale politische Entscheidungsträger:innen und Institutionen wie die Europäische Kommission, regionale Übereinkommen und internationale NGOs können die Daten[1] und Entscheidungsunterstützungstools[2] von NaturaConnect nutzen, um Strategien und räumliche Prioritäten auf internationaler Ebene zu informieren. Ein Beispiel ist die Bewertung national vorgeschlagener Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung oder Smaragd-Gebiete hinsichtlich ihrer Kohärenz und ihres Beitrags zu internationalen Zielen (Visconti et al., 2024). Österreich hat seine Erweiterung bislang auf ausgewählte Habitattypen wie Moore konzentriert, hat aber Potenzial, den Schutz von Feuchtwäldern im Tiefland auszubauen – aufbauend auf der positiven Entwicklung beim Schutz des Dobratsch. Die Methoden und Karten von NaturaConnect können solche komplementären Flächen identifizieren.

Die NaturaConnect-Instrumente können auch genutzt werden, um Kandidatengebiete für grenzüberschreitende Schutzgebiete oder andere Formen grenzüberschreitender Naturschutzkooperation zu bewerten. Österreich verfügt bereits über mehrere solcher Gebiete, etwa den grenzüberschreitenden Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel & Fertő-Hanság. Wir haben jedoch erhebliches Potenzial identifiziert, unberührte und wertvolle Ökosysteme im Rahmen grenzüberschreitender Schutzgebiete in den Alpen zu schützen, an der Grenze zur Schweiz, zu Italien und zu Slowenien.

Mitgliedstaaten, einschließlich Österreich, sollten überprüfen, ob bestehende Naturschutz-, Wiederherstellungs-, Wasser-, Infrastruktur- und Raumplanungsgesetze einen angemessenen rechtlichen Schutz für

Schutzgebiete, Pufferfunktionen und ökologische Korridore bieten. Wo Lücken bestehen, sollten sie bestehende Rechtsvorschriften und Instrumente entsprechend anpassen. Alternativ sollten sie eigenständige Rechtsvorschriften erwägen, die die Verwirklichung der TEN-N-Elemente als räumlich explizite Schutzmaßnahmen priorisieren und sicherstellen.

Rechtsvorschriften sollten Vorgaben für die Festlegung konkreter Ziele, Monitoringmechanismen und Berichtspflichten sowohl zu Maßnahmen als auch zu ökologischen Ergebnissen enthalten. Die Arbeit von NaturaConnect zur Zielfestlegung, zu Indikatoren für das TEN-N und zu Monitoringsystemen bietet dafür eine solide Grundlage.

Internationale und nationale Organisationen sollten bei ihren Biodiversitätszusagen neben quantitativen auch qualitative Ziele und Indikatoren für den Schutz festlegen. Diese sollten alle Qualitätsaspekte von Schutzgebieten umfassen: Umfang, Repräsentativität, Angemessenheit, Resilienz und Managementwirksamkeit. Die reine Flächenabdeckung ist kein geeigneter Indikator dafür, ob Schutzgebiete die Biodiversität angemessen und wirksam repräsentieren oder die ökologischen Prozesse erhalten, die ein resilientes Schutzgebietsnetz stützen.

Insgesamt stehen in Österreich rund 29,6% der Landesfläche unter Schutz. Österreich hatte das quantitative Schutzgebietsziel zum Zeitpunkt seiner Verpflichtung dazu praktisch bereits erreicht – an der Qualität des Schutzes mangelt es jedoch. Es gibt mehrere Gebiete im Süden und Westen, die von zusätzlichem Schutz profitieren würden, insbesondere von Lilienfeld bis in die Steiermark, Tirol, Salzburg und Vorarlberg; diese Flächen sind sowohl national als auch auf europäischer Ebene als bedeutsam identifiziert. Auch beim Ziel des strengen Schutzes liegt Österreich noch weit zurück: Vor allem Moore, Bergwälder und Feuchtwälder im Tiefland würden von strengem Schutz profitieren.

Um die Umsetzung der EU- und globalen Biodiversitätsziele zu unterstützen, sollte im nächsten Mehrjährigen Finanzrahmen (MFR) ein eigenes Budget für die koordinierte Planung, Verwaltung, Überwachung und regelmäßige Evaluierung des TEN-N eingerichtet werden. Die Mitgliedstaaten sollten ihren MFR-Finanzierungsbedarf für die Planung und Verwaltung des TEN-N in ihren prioritären Aktionsrahmen, nationalen Wiederherstellungsplänen und einschlägigen sektoralen Programmen ausweisen. Die Auszahlung dieser Mittel sollte an nachgewiesene Fortschritte beim Aufbau und bei der Verwaltung vernetzter Schutzgebietsnetze geknüpft werden, ebenso an die Umsetzung eines Biodiversitätsmonitoringsystems mit spezifischen, messbaren, angemessenen, relevanten und terminierten Indikatoren.

Über die Expertinnen

Carla Freund, MSc ist Policy Officer am International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA) in Wien, wo sie in der Gruppe Biodiversity, Ecology and Conservation seit 2024 tätig ist. Mit knapp sieben Jahren Erfahrung im Bereich EU-Umwelt- und

Naturschutzpolitik konzentriert sich ihre Arbeit darauf, die Lücke zwischen Wissenschaft und Politik zu schließen, indem sie räumliche und ökologische Evidenz in handlungsrelevante Grundlagen für europäische Entscheidungsträger:innen übersetzt. Sie bringt einen Hintergrund in EU-Umwelt- und Naturschutzpolitik mit, unter anderem durch ihre Tätigkeit bei NABU Deutschland, dem WWF European Policy Office und der Europäischen Kommission, mit besonderer Expertise in der Habitat- und der Vogelschutzrichtlinie, Wasserpolitik sowie den Schnittstellen zwischen Erneuerbare Energie entwicklung und Naturschutz.
Email: freundc@iiasa.ac.at>

Martin Jung, PhD ist Senior Research Scholar in der Forschungsgruppe Biodiversity, Ecology and Conservation des IIASA-Programms für Biodiversität und natürliche Ressourcen. Seine aktuelle Forschung konzentriert sich im Wesentlichen auf Nexus-Themen wie Landnutzung, sozioökonomische Bewirtschaftungspraktiken und Biodiversitätsindikatoren sowie auf die Erforschung kosteneffizienter Lösungen für eine wirksame Beobachtung und Naturschutzplanung für Arten und Ökosysteme.
Bevor er 2019 zum IIASA kam, promovierte Jung an der University of Sussex in Großbritannien, wo er sich auf die Quantifizierung der Auswirkungen von Landnutzungsänderungen auf die globale Biodiversität konzentrierte, indem er Fernerkundungszeitreihen mit umfangreichen Datenbanken lokaler Biodiversitätsdaten kombinierte. Zuvor erwarb er einen Master of Science am Zentrum für Makroökologie, Evolution und Klima der Universität Kopenhagen in Dänemark sowie einen Bachelor of Science an der Universität Marburg in Deutschland, wobei der Schwerpunkt beider Studiengänge ausdrücklich auf den Auswirkungen anthropogener Belastungen auf die Biodiversität lag.
Jung war Fellow der Nexus-Bewertung der Zwischenstaatlichen Plattform für Wissenschaft und Politik im Bereich Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen (IPBES), leitender Autor der IPBES-Bewertung zu Raumplanung und Konnektivität, Preisträger des Early Career Conservation Award 2023 der Society for Conservation Biology, und Mitherausgeber der Fachzeitschriften „Diversity and Distributions“ und „Journal of Applied Ecology“.
Email: jung@iiasa.ac.at

Piero Visconti, PhD ist Principal Research Scholar und Leiter der Forschungsgruppe Biodiversity, Ecology, and Conservation (BEC) im Programm Biodiversity and Natural Resources am International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA).
Viscontis Forschung befasst sich mit der Frage, wie ökologische Prozesse und Naturschutzziele in die räumliche Planung integriert werden können, um Synergien zwischen gesellschaftlichen Zielen für Natur und Mensch zu fördern.
Neben seiner Forschungs- und Betreuungstätigkeit engagiert sich Visconti an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik, unter anderem durch seine Mitwirkung in der Taskforce zur Wiederherstellung der Natur von Biodiversa+ sowie in der Monitoring and Assessment Group der European Union Biodiversity Platform. Darüber hinaus ist Visconti Coordinating Lead Author der methodischen Bewertung zu räumlicher Planung und Konnektivität der Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES).
Email: visconti@iiasa.ac.at

Kontakt für Rückfragen

Sophie Menasse
Diskurs. Das Wissenschaftsnetz
T: +43 677 614 622 33
E: menasse@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Freya Kosciesza
Diskurs. Das Wissenschaftsnetz
T: +49 1575 1885663
E: kosciesza@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website: https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/

Sie möchten über unsere zukünftigen Mediengespräche und Pressemitteilungen informiert werden? Dann melden Sie sich doch bei unserem Presseverteiler an: https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/presseverteiler/